



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen**

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr  
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

**Caussin, Nicolas**

**München, 1657**

I. Capitel. I. Hauptregl. Von dem Todt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48132)

Das I. Capittel.

Die erste Haupt-Regel / von dem Todt.

Die Eutele Hoffal-  
tung gibt vor:

Es müge nichts/ offte vnd vil an den Tode gedenscken/ er komme ohne dis zu frue/ wann man schon nicht an ihn gedencke.

Hingegen lehret die heilige Hoffhaltung:

Es sey nichts möglichers/ als offte an den Tode gedenden / vnd sich wol darzu beraiten / vnd das solche Gedancken ein Vrsach der glückseligen Vnssterblichkeit seyen.

I.

Es ist ein wunderbarliche Sach / das wir Menschen / die wir auß einem gleichen Ursprung herkommen / dermassen vnder schidliche Grosse vnd Meynung / Sitten / Bräuch vnd Wärfungen haben / das Proderschid der teus lich den Poeten billich für ein lauters Gedicht zu halten / inmassen Menschen vns die edgliche Erfahrung solches genugsamb zuverstehen gibe / das in dieser Welt nichts vnbeständigers / nichts verändertichers / als des Menschen Herz seye.

Obwoln ieniger Zeit vil vornehme vnd wolhåbige Leuth gefunden werden / die dem himmlischen Jerusalem tapffer vnd stark zuschreiten / die ewige Güter mit einem klaren Aug des Glaubens ohn vnderloß anschawen / so ist doch hingegen ein vnzahlbare Menge der ienigen Menschen / die auß dem Weeg Cain / dem ewigen Verderben zuwehlen / alles was von dem zukünftigen Leben gesagt wird / für ein lautere Fabel vnd Gedsicht halten / mit welcher man die arme einfältige Leuth fälschlich verhöre.

Wann solche ein scheinbare Vrsach mechten vorbringen / das so gar kein Tode wäre / wann den sie mit diser fleißig außsichen / wilsn sie aber nicht das Wit a / späl handgreifflich erfahren / glauben sie / was sie nicht dörf-

Böle Meynung von dem andern Leben.

dürffen gedencken; sie führen ein solches vñstliches Leben / als wann sie vnsterbliche Seel ganz in das Fleisch wäre verändert worden.

Dahero alle die jenige rechtglaubige Menschen / die sich allhie durch Hoffnung der Belohnung / vñ Furcht der Straff / mich vñ erwinde zu dem andern ewig glückseligen Leben zu führen / wollen ihnen diese erste Christliche Haupt-Regl nicht lassen zu Herzen gehen / daß in diesem Leben nichts nutzlicher / als oft des Todes eingedenck seyn / vñ daß solche Bedancken der fruchtbare Saamen der ewigen Glückseligkeit seyen.

**Das Leben vñ der Todt seynd die zweien Poli.** II. Der Todt vñ das Leben seynd die zweien Poli oder Puncten vñ welche alle Geschöpf / gleich wie die Sternen am Himmel herum lauffen. Das Leben ist die erste bewegliche vñ beständige Wirkung aller schwebenden Dingen; der Todt aber derselbigen Stillstand vñ Aufshörung. Vñ gleich wie sich in denen Dingen / so leben / drey sonderbare Wirkungen befinden / also seynd auch drey sonderbare Leben / das schwebende / empfindliche / vñ vernünfftige; das schwebende kömmt sich in den Bäumen / Kräutern / Blumen; das empfindliche in den vnvernünfftigen Thieren; das vernünfftige in Gott dem H. Eren / in den Engeln vñ Menschen.

Das Vernünfftige wird fermer in das Zeitliche vñ ewig; abgethailt / dessen das erste das Leben der Gnaden / das ander das Leben der Glory genandt wird. Dieses wird allein in dem Himmel / so die Wohnung der Heyligen ist / gefunden / allwo sie ewig selig leben / inmassen sie mit dem Ursprung des wesentlichen Lebens / so Gott ist / ganz verewigt seynd. Das Zeitliche aber befindet sich in dieser Welt / in deren wir täglich dessen Anfang / Fortgang vñ End genugsamb sehen vñd erfahren. Allhie regiert der Todt / vñd glückselig ist der jenige / so vñder ihme die Kunst wol zu sterben erlernt. Etliche thun solches auß Noth / andern aber auß Tugend. Damit wir dero halben vñ desto besser in einem soligen End beraiten mögen / wollen wir erweisen / daß der Todt regiert Zeit ein sonderbare Wirkung der Göttlichen Vorsichtigkeit seye / wann wir gleich den menschlichen Stand ins gemein / oder die Gotlosen allein / oder auch die Frommen allein betrachten.

**Göttliche Vorsichtig.** III. Man beklagt sich zwar stark ab dem Todt / man würde sich aber vil stärker vñ vbler beklagen / wann gar kein Todt wäre; vil Arheit erscheinet Betrage / Krancke / Krippelhafte wurden ohn vñderlaß ihme mit großem Verlangen / Bitten vñ Bainen nachschreyen; wann etliche Krumbser / Kläger vñ Beschnarcher so alt wurden / daß sie des ersten Adams Eniglin / vñ des Sechs Sohn wären / wer würde solche in die Lage

lunge übertragen? Würde und solle man nicht ein allgemaynes Gebet anstellen/dar durch den Todt/ auch so gar auß einer andern Welt zuberufen/ damit er ihnen endlich den Kragen umbtreibe? Ja sie selbst wurden einander auß Meyd und Unwillen fressen und verzehren. Dahero

*Pater misericors illi mortalia vincula solvabat, Plato in Timao.*

der Herr/ wie Plato sagt/ sehr weißlich und vorsichtig verordnet/ daß die Strick und Fäden/ mit welchen die Seel in dem Leib/ als in einer Gefängnis angebanden/ nicht Eysen oder Stahlin/ sondern Fleisch und zerbrechlich seyen.

Mein/ warum begehret mancher lang zu leben? Darumb/ sagt ein Weisweiser/ weilt ich einen sonderbaren Lust in Anschawung Sonn und Mond/ der Sternen/ Elementen vnd andern Geschöpfen Gottes empfinde. Solte es aber nicht vil lustiger seyn/ solche von oben herab/ vnder seinen Füßen/ als von vnden hinauff auff seinem Haupt sehen? Ein solcher hat villeicht schon das sechzigst oder sibenzigst Jahr erlebt/ und solte er in diser Zeit die Sonn vnd Mond/ die Elementen/ Stern und andere Geschöpf noch nicht genug gesehen haben? Es befinden sich

*Wunderbarliche Gesagte dieser.*

etliche Weiser vnder den Heyden/ welche durch ein Gesag verbieten/ daß sich keiner/ so das 50. Jahr erwächt/ einiger Medicin oder Arzney bedienen solle/ inmassen sie darvor hatten/ daß die jenige/ so nach solchem Alter das Leben zu fristen/ was anwenden/ ein gar zu grosse Liebe zu demselbigen haben. Was wurden etliche 80. Jährige Christen zu disem Gesag sagen/ welchen der Todt vor den Augen herum gehet/ sie allbereit den Hals/ vnd mit einem Fuß in dem Grab hält/ sie nichts desto weniger von ihme nichts wissen noch hören wollen/ als wann sie erst geboren/ vnd auff dise Welt kommen wären?

Sehen und erkennen sie nicht/ daß ein langes Leben nichts anders/ als ein lange Mühe und Armseligkeit seye/ welche mit des Menschen Jahren von Tag zu Tag wachset und zunimbt? Wir arme elende Leuth

*Non ad hunc sensum tem hanc a-rum narum esse ceteram, proceff- sambu- q- miseriam*

leben in diser Welt/ wie die Fisch im Wasser/ wir wissen weder Grund noch Augenblick/ wann vns der langbainende Fischer/ entweder mit dem Netz oder Angel heraußer ziehet. Wir leben und streiten mit dem Elend und Meyd/ wie die arme Schiffleuth auff dem Meer mit den Wirblen und Schrosen/ vnd in deme wir vns fürchten einmal vnder zu gehen/ ley-

*ven wir sägliche Schiffbrüch.*  
*ere cere stipendia. Si illo quodam usu circum Sagari nos quotidianis naufragijs. S. Ambros,*  
*lib. de Abel & Cain.*



was maßen etliche erschreckliche Peyn vnnnd Marter erfunden / andere das essen vnd trincken / andere das wamen verboten / andere die vnnmü-  
 dige Kinder den Müttern ab den Brüsten lassen reissen / vnd tödten / wie  
 Pharao vnd Herodes; von keinem aber / der den schwangern Weibern  
 verboten hätte, daß sie zu ihrer Zeit nicht solten gebären. Weisn dann  
 die Welt mit vns schwanger gehet / wollen wir sie an ihrer Geburt / zu der  
 Zeit von Gott bestimbren Zeit / verhindern? Wäre diß nicht ein Aherwi-  
 nige Thar; wann ein Kind nach verstorbenen etlich Jahren / allbereit in  
 Mutter Leib ganz außgewachsen / reden / von ihme selbstn essen vnd  
 gehen lünde / nichts desto weniger darinn verbleiben wolte / damit es die  
 Mutter desto länger peynigte?

*Discurs vber Tertullian Wort.*

Nun mögen wir selbst den Schluß machen / wann die Welt vnser  
 gute Mutter / vns die ganze Zeit / so ihr von der Göttlichen Vorsicht-  
 keit vorordnet worden / getragen / nun aber diese Burden von sich legen /  
 vnd vns in ein andere Welt der Vnsterblichkeit gebären will; ob wir nit  
 einsätziger / als die jungen Kinder seyn / in deme wir vns diser Göttlichen  
 Ordnung widersetzen / vnd vber die bestimbte Zeit vnser liebe Mutter be-  
 schweren vnd peynigen dörffen?

IV. Zum andern / erscheinet die Göttliche Vorsichtigkeit auch an  
 den Gottlosen / lasterbhaften / reichen / vnd vbermüthigen Menschen / die  
 ohn vnderlaß / wie die böse Hund den Himmel anbellten. Damit wir aber gegen den  
 dißs desto besser erklären / setzen wir diese vnfehlbare HaupteRegel zu ei-  
 nem Fundament: daß nichts vnglückseligers / als die Vnsträflichkeit der  
 laster an den Menschen in dieser Welt seye. Dahero die Göttliche Vor-  
 sichtigkeit / disen durch den Todt ein Diß eingelegt / vnd vnderweist sie /  
 daß sie / gleich wie andere Menschen / sterblich seyen.

*Vorsichtig- seit Gottes Gottlosen. Cum suppli- cio carent. in- est illis al- quid alterius mali ipsa im- punitas s. Bern. l. 4. de Consid.*

Wir Menschen lauffen ohn vnderlaß von Auffgang zum Nider-  
 gang; vnd eben der Tag / so vns am Morgen das Leben verlängert / ver-  
 kürzet vns dasselbige am Abend. Diese Ordnung haltet die Göttliche  
 Vorsichtigkeit Gottes mit vns / so lang die Welt stehet. Vnsere Vor-  
 Eltern haben diese erfahren / wir erfahren sie allbereit / vnd vnser Nach-  
 kömbling werden gleichfals erfahren; daß wir also den Wasserwellen in  
 dem Meer billich zuvergleichen / deren je eine die andere treibe / bis sie sich  
 endlich alle an einem Felsen verstoßen. Ein solcher Fels ist der Todt /  
 an diesem haben sich allbereit vnzahlar vil verstoßen / vnnnd verstoßen sich  
 noch täglich / stündlich / vnd augenbletzlich; nichts desto weniger  
 sich noch etliche / die solcher Erfahrung keinen Glauben geben.



Matth. in  
Iesue.

Alhie fällt mir ein denckwürdige Tradition der Hebräer ein: No-  
ren Masius vber das Buch Iesue meldung thut: daß nemlich Noe  
vor dem allgemainen Sündfluß / durch welchen die Schifft zarter des  
Himmels aufgezozen / die Haupt-Säulen der Erden erschüttert / vnd der  
ganze Boden mit Wasser vberschwemmt worden / die Gebirg vnter der  
Vatters Adams / vor Silber vnd Gold / vnd allen Reichthumben in die  
Arch getragen / seinen Söhnen befohlen / sie solten dise vnder ihren Er-  
ben aufhalten. Die habe ihe / sprach er zu ihnen / die grösste vnd best  
Reichthumb / so euch ewer Vatter mag hinterlassen. Die Erden  
vnd das Meer köndt ihe nach dem Willen Gottes vndereinander auß  
thailen; laßt euch aber von deren Eitelkeit / so zerbrechlicher als das  
Glas / leichter als der Rauch / vnd vnbeständiger als der Wind / nicht  
begehren; dann nichts auß diser Welt ewig / sondern alles gar  
gänglich ist / auch so gar die Zeit / die vns Menschen herfür gelebet  
aber nach vnd nach widerumb verzehret; derohalben nemdt die Lehr  
dieses stummen Lehrmeisters / ewers Anherm Gebarners wol in acht  
inmassen sie euch in ewren Widerwärtigkeiten ein Trost / in Gilt  
feiten ein Wis / vnd die ganze Zeit ewers Lebens ein Spriget seyend  
den.

Über diß verübet der Todt gegen den Gottlosen die Gerechtigkeith  
die sie niemaln in acht nehmen wollen; inmassen er alles wider zu  
Gleichheit bringet / was durch den Gewalt / Bosheit / oder auch vn-  
gleich worden. Wir Menschen kommen alle gleich von Mutter Leib  
in der Schwach vnd Vnwissenheit / in der Blöße vnd Erbünd; bald  
aber hierauff wird er in Purpur vnd Scharlach / in Silber vnd Gold /  
der ander aber in Zwisch vnd grobe Loden / vnderweilt auch kaum bald  
beklaider; der ein sündet ein wolingerichtetes Schloß / steckt im Belt  
vber die Ohren / thut die Zeit seines Lebens nichts anders / als Zing ein-  
nehmen / vn Belt auß den Wucher außsichhen; ein anderer hat nichts als  
was er täglich erbittet / lebt in höchster Noth vn Kraut; Ferner kumt  
mancher wegen seines guten Verstands vnd grosser Weisheit / ein gar-  
ges Land regieren / muß aber wegen seines schlechten Herkommens / zu  
der gehen / vnd den Pflug führen; so warret auch vnderweilt mancher  
feinscher vnd vnschuldiger Diener einem Herrn auß / der wegen seiner  
Gottlosen vnd ärgerlichen Lebens / vilmehr einem vneruimffigen  
Thier / als Menschen gleich ist.

Das mensch-  
liche Leben  
wird elzer  
Comadi ver-  
glichen.

Dise ist die grosse Comadi diser Welt; so durch die Götliche Ver-  
sichtigkeit / als Vorsteherin regiert vnd gehalten wird; Gleich aber wie  
sein

kein Comædi ewig / sondern nur ein gewisse Zeit wehret / also soll auch vnser Action in diesem grossen Schawspiel ein End haben. Vns ist es zweifelsohne wol bewußt / daß / wann einer in der Comædi durch elliche Stund einen König oder Narren verretten / er nach vollendter Action solche Kleider von sich / vnd seine wider anlegte; gleichermaßen will es sich geminnen / daß wir vnser Comædi einmahl enden / vnd das Kleid der sterblichkeit von vns legen.

Ich lese noch hinzu / vnd sage / den Gottlosen seye es nur / daß sie bald sterben / damit sie nemlich ihre Straff vnd Peyn nicht vermehren: zu deme / je grösser das Ubel ist / je kürzer es seyn solle / damit es weniger Schaden bringe. Wann derohalben die Exempel der jenigen Gottlosen / so bald vnd vnverehens gestorben / solche zu einer wahren Buß bewögen / seynd sie glücklich zu schenken; wann sie aber in ihrem aleen vnbüßfertigen Leben verharren / ist es billich daß die Gerechtigkeit Gottes an solchen erkandt werde.

V. Wann wir endlich auch das Ableiben der Frommen vnd Gerechten betrachten / werden wir befinden / daß sich hierinn die Göttliche Vorsehung in dreyn sonderbaren Stücken handgreifflich sehen lassen / inmaßen sie durch solches aller Arbeit vnd Mühseligkeiten dieser Welt enthebt werden / die Süßigkeit der innerlichen Ruhe in ihrem End verkosten / vnd Frewd der ewigen Belohnung anfangen zugenießen.

Damit wir aber das erste Stück berühren / müssen wir beobachten was der H. Job sagt: Das Leben der Gerechten ist in dieser Welt einer Silber- oder Goldgruben gleich / in welcher die arme Bergknappen lang vnd hart müssen arbeiten / bis sie endlich ein Silber- oder Goldader anreffen. Dieser Meynung ist auch der alte Lehrer Tertullianus / in deme er sagt: Der erste Mensch seye darumb von Gott mit einem Zell bekleidet worden / damit er in diese Welt / wie ein Bergknapp in ein Erzgruben / eingehe. Gleich aber wie solche vernünfftige Knappen / wann sie nach grosser Mühe vnd Arbeit / nach villem Schnaupfen vnd Schwitzen / die verhoffte Gold- oder Silberader angetroffen / sich erfreuen / einander freundlich vmbfassen / vnd Glück wünschen; Also thum ihme die Frommen vnd Gerechten auch / wann sie vermercken / daß nach vnzahlbar vilen Versuchungen / Kämpffen / Verleumbd. Verfolgungen / sich das erwünschte Stündlein ihrer Auflösung / vnd der Tag / an welchem sie durch ein glücklich Ableben die wahre Goldader der himmlischen Schätzen finden / ansetzen / herzu nahet / werden sie mit vnaussprechlicher Frewd vnd Ergötlichkeit erfüllen.

Als

Der Gerechten erster Trost in ihrem Leben.

Qui exspectant mor-

tem quasi es-

perant.

Job. 1.

De pallio ho-

mo pellicus

erbi, quasi

metalli de-

cur. Tertull.



In laetitia e-  
grediemini.  
Et in pace  
deducemini.  
Montes  
celles canta-  
bunt coram  
Sebir laudem  
Isaie 3.

Als dann vernemmen sie innerlich diese heiligste Worte: Kommt her zu  
meiner liebe getreue Freund / steigt den Berg Syon auff / erretet euch  
mit meinen H. Engeln vnd Auserwählten / besitzet das Reich / so ich  
euch von Ewigkeit her verordnet hab: Ich selbst will euch ewige Ruhe  
abwischen; hinfortan wird kein Todt / kein Weinen / kein Schmerzen  
noch Mühseligkeit mehr seyn / sondern alles new / ein ewig: Ruhe / ein  
ewiger Fried / ein ewige Freud vnd Seligkeit.

Absterget  
Dens omnem  
lachrymam  
ab oculis eo-  
rum. Et mors  
ultra non e-  
rit. v. r. cla-  
mor. neq. do-  
lor. quia pri-  
ma abierunt.  
Eccenona fa-  
cto omnia.  
Apoal. 21.

Als zur Zeit Pabst Clementis, vil vornehme Christen wegen des  
Catholischen Glaubens in der Sünde Chersoneso zu dem Stampo-  
ben verdambt / grossen Durst vnd Mangel an dem Wasser erlitten / so  
nach dem Gebet des H. Clementis, ein schönes weisses Lamb auff dem  
Berg / darinn sie arbeiteten / erschienen / vnder welches Hüften ein he-  
licher Brunn entspringen / darab sie sich alle sammentlich erlaben vnd er-  
quicken mögen. Was soll aber diese Lab vnd Erquickung gegen der lo-  
nigen seyn / so die Gerechten nach so vilen heroischen Thaten, nach so gro-  
ser vnd langwähriger Gedult vnd Vbung allerhand Tugenten / in alle E-  
wigkeit genießen / in deme sie das Lamb Gottes / vnder welchem der ewige  
Brunn des Lebens entspringet / ohn vnderlaf anschauen? Was für ein  
Trost wird der H. Einsidler Paulus in seinem Absterben gehabt haben  
welcher in die hundert Jahr mit strenger Dusch in Clösterlicher Disziplin  
zugebracht? Wie sanft wird der H. Athanasius / nach so vilen vnd  
schweren Verfolgungen in G. D. entschlaffen seyn? Wie annehmlich  
war der Todt dem H. König Ludovico / welcher sich zu G. H. in seines Vaters  
vnd H. Ernsts / zum andern mal mit einem grossen Kriegs-Heer vber das  
Meer begeben / vilfältige Gefahren / Mühe- vnd Arbeiteligkeiten zu Land  
vnd Wasser aufgestanden hat?

Das ander Stück eines solchen Todts / ist die innerliche Ruhe / so  
die Gerechten in ihrem Sterbsündlein empfinden / inmassen sich nicht  
auff diser Welt befindet / das solche mit G. D. vereinigte Menschen be-  
stehen möge. Wann diese schon vnderweil reich vnd wohlthätig ge-  
wehrt seyn / gibt ihnen doch solches nichts zuschaffen / sondern siegen mit Reue  
den darvon / gleich wie ein kleines Vögelchen auß einem silbernen Nest / in  
schönen vnd lustigen Frühlingszeit in den Luft. Dieses erkläre der H.  
Clemens Romanus, mit einer andern denckwürdigen Gleichniß noch hö-  
rer / in deme er also sagt: Wann ein kleines / in einer verulten vnd auff  
das künstlichst gemachten Schalen / ein verschloßenes Hühlein einen Ver-  
stand hätte / vnd man ihm die Wahl gebewürde / daß es entweder  
noch länger in diser seiner köstlichen Gefängniß verbleiben / oder aber  
hin auß

Clem. Rom.  
Reuolut. 3

hinauß an den freyen Luftt komen möge/ vermaint ihr nicht/ es wurde die  
 Freiheit/ die es erkandt/ höher schätzen/ als ein enge vergulzte gemahlte  
 Schalen/ alsbald herauß schliessen/ vnd sambt andern der Druetchemmen  
 nachlaufen? Was seynd aber alle Schatz vnd Reichthum dieser Welt an-  
 ders/ als vergulzte gemahlte Schale/ so gegen der Freiheit der Kinder Got-  
 tes gar kein Vergleichnuß haben? Vernembt was massen der reiche Pa-  
 triarch Abraham bey dem Drigene rede: Mein Gott/ sprichet/ wann ich  
 die Reichthumb gehabt/ habe ich solche vilmehr für die Arme/ als mich ge-  
 habt: ich bin von Haus vnd Hof gezogen/ damit ein anderer/ der solches  
 vermögen hatte/ beziehen möchte: Ich hab mir niemal was anders ein-  
 gebildet/ als du habest mich allein zu einem Verwalter deiner Güter ge-  
 setzt/ damit ich dise nicht/ wie ein Henne ihre Aher/ verberge/ sondern nach  
 Nothdurfft den Armen aufstehle.

Original.

Ist aber ein Gerechter arm/ desto lieber vnd frewdiger ziehet er auß  
 seinem elenden/ barofälligen/ mit Stroh vnd Leuten zusammen gestickten  
 Häußlein/ in einen glückseligen/ jimmerwehrenden/ vnd auff das köstlich-  
 ste zubereiteten Pallast. Wann ihme schon Weib vnd Kind/ sambt ei-  
 ner ganzen Freundschaft mit Jammern vnd Weheklagen nachschreyen/  
 laßt er sich nicht ir machen/ sondern beflucht solche der Göttlichen Vor-  
 sichtigkeit/ vnd hält vestiglich darfür / dise/ so vber die Blumen im Feld/  
 Vögel im Luftt/ vnd Fisch im Wasser Sorg trägt/ werde solcher vernünft-  
 iger Geschöpfen/ nicht vergessen. Wann sie auch in dieser Welt etliche  
 Mühe/ vnd Trübseligkeiten solten aufstehen / möchten sie ihnen selbst  
 durch dise Schüssel vnd Eingang zu dem Himmel/ vnd ewig glückseligen  
 Leben machen.

Scimus, quo-  
 nam stier-  
 restis domus  
 nostra hujus  
 habitacionis  
 dissolatur,  
 quod adstia-  
 tionem ex  
 Deo habebi-  
 mus, domum  
 non manum  
 factam sed  
 eternam in  
 caeli. 2. Co-  
 rinth. 3.  
 In nidulo  
 meo moriar.  
 Et sicut Prae-  
 mio multipli-  
 cabo dies me-  
 os. Job. 1. 6.  
 9. 26.

So mag vnd soll auch der Leib der abstiegender Seel kein Ver-  
 schweernuß verursachen/ inmassen sich/ diser in dem Fall nicht anders befin-  
 det/ als der Schatten in der Finsternuß / die sich an dem Mond begibt:  
 Wir sehen was massen sich dieses schöne Liecht / so vns die Nacht erleuch-  
 tet/ bearbeite vnd fortschiebe/ damit es des Schatten/ so die Erden verur-  
 sacht/ ledig werde. Gleichermassen bemühet sich die Seel eines Ge-  
 rechtens/ sich von dem Leib los zu machen; dann ihr wuß bewust/ daß sie in  
 der andern Welt ein anders Haus beziehen werde. so nicht von mensch-  
 licher/ sondern Göttlicher Hand gemacht worden. Betrachte einer den  
 H. Job auff dem Misthauffen/ ein lebendiges Dainhaus / mit einer ver-  
 löcherren Haut vberzogen/ so die Seel auff der Zungen hatte/ fertig vnd  
 bereit ist von himmen / gleich wie ein Lehmann auß einem barofälligen  
 Haus zu ziehen; ob er einig Beschwernuß haben werde/ seinen Leib zu  
 ff

verlassen / vnd nicht vil mehr als ein anderer Sonnenvogel / mit Freuden vnder dem lieblichen Geruch seiner guten Wercken auff dem Sonnen Berg schaiden werde.

Welches aber diesen Todt der Fromen insonders lieblich vnd annehmlich machet / ist die Hoffnung der Belohnung / vñ welcher wir in der fünften Hauptregl dieses dritten Buchs was mehrers handeln wollen. Alhie wollen wir für dismal allein mercken / daß etliche Weltmenschen von dieser Welt schaiden / wie die Schwalben / andere wie die Spinnen. Die Verlorenen Reichen stiegen von hinnen / wie die Schwalbe / so nichts anders hinder sich lassen / als ein Nest / das von Roth vñnd Strohalmen gemacht ist. Die Ehrgeitzige verschwinden wie die Spinnen / so ein schwaches Netz vñnd etliche Mücklein darinn verlassen. Die Gerechten aber sterben wie die Seydenwürmb ; dann wann dise kleine Thierlein einen Werckant halten / wurden sie mit Verlangen die Erledigung auß ihrer Befangenschaft erwarten / damit sie bald zu einem Vogel wurden / in den Hirslichen Höfen / in den Kirchen / bey den Altären herum stiegen / vñnd die köstliche Arbeit sehen möchten. Was hat ein Gerechter an seinem End für einen Trost / wann er bey ihme befindet / daß er die Kirchen vñnd Gotteshäuser begabet / die Altäre gezieret / vil böses verhindec / vil gutes gewürdet? Kan er nicht billich mit dem Apostel sagen: Ich hab einen guten Kampff gekämpffet / mein Lauff vollendet / Treu vñnd Blanten gehalten / im vbrigen bin ich der Eron der Gerechtigkeit gewärtig.

¶ Romum certamen certasse, certum esse summa vi, fidem serua. Si, in reliquo reposita est mihi corona iustitie. 1. Tim. 4.

Ermahnung derjenigen / so den Todt vñndlich fürchten.

Auß diesem Discurs mögen diejenige Weltmenschen / so den Todt vñndlich fürchten / dis beobachten / daß sie sich wider die eyrtel Gerechten sterben / so sie mehr vñndlich macht / als die Sturmwind das stille Meer fleißig bewässen. Mein was fürchten sie sich einem gängen tränen Weg zu wandern / durch welchen allbereit so vil hundert Millionen der Menschen passiret / auch so gar dieselbige / welche ihnen zummaffen gefürchten? Dann Gott ihn also gemain macht / daß niemand darvon befreuet ist ; vñnd damit sie darab nicht vast erschrecken / haben sie dessen / daß sie schlaffen / ein Ebenbild. Christus der Herr / sambt seiner lieben Mutter / vñnd allen Heiligen / seynd vñnd vorgangen / damit sie desto leichter nachtreten. Wie bald kan es sich begeben / daß sie auß Reantzen Schmerzen / Melancho / oder andern Ursachen dieses inständig begirren / was sie allbereit also vñndlich fürchten? Warum machen sie nicht auß der Noth ein Tugend / vñnd gebē sich willig darein / was sie einmal notwendig thun müssen? Haben sie dan so gar kein einzigen Freund in der andern Welt / dessen Gemain- vñnd Kundtschafft sie genossen möchten? John

ihnen dann diese armselige/verderbte/verkehrte/verschrauffte/Sinn- und  
trewlose Welt also fast angebachten/ daß sie von ihr nit schaiden können?  
Wann einer schon sein lebrag wäre glücklich gewesen/ solte er sie doch de-  
ßo lieber verlassen/ damit er nicht einmal anhebe unglücklich zu werden.  
Wie mancher hat ihme in einem Jahr/ in einem Tag genug gelebt/  
weil er was hat müssen sehen und leyden/ welches er wehr/ als den Tode  
gesürcher? Wann einer in dieser Welt verfolgt und betrangt wird/ war-  
umb er jagt er sich also widerspenig/ wann ihn Gott darvon erledigen will?

Wetawren ihn aber seine Reichthumb/ sein Silber und Gold/ seine  
schöne Kläder/ sein Haus und Hof/ die er verlassen muß? Gedencke er/  
daß er an ein solches Driß ziehe/ an welchem er solcher Sachen nicht  
wünschen hat; und daß ihme diese/ als notwendige Mittel/ das Leben  
erhalten/ geben worden; weil ihn aber Gott durch den Tode darvon ab-  
fordere/ wüßte er auch/ daß er solche gutwillig von sich lege/ gleich wie einer  
das Pfaster von der Wunden legt/ wann diese allbereit ganz harrlist. Ver-  
lästet er aber auch ungerne seine liebe Freund? So wisse er/ daß vilmehr  
auff ihn in dem Himmel warten/ mit welchen er sich in alle Ewigkeit er-  
freuen wird mögen.

Er fürchteten ihn die Schmerzen/ die er in dem Todtbeß soll auf-  
sehen? Oder vilmehr die Beschaffenheit eines Sterbenden? in deme ein  
solcher sehr unruhig wird/ sich mit Rechen und Wehklagen hin und wi-  
der wüßte/ die Decken ohn vnderlaß zu sich ziehet; Es ergreiffen ihn die  
Schitter/ er verkehret die Augen/ beisset die Zähne auff einander/ erzitteret  
an ganzen Leib/ das Angesicht erblanchet/ die Nasen wird spitzig/ die Oh-  
ren erkalten/ die Glieder erstarren/ der Verstand vergethet/ die Gedäch-  
niß entfällt/ die Seel schwebt auff der Zungen/ der ganze Mensch wird  
verändert.

Mein/ warumb fürchtet er solche Sachen/ die ihme villeicht nie-  
mal widerfahren werden? Wie vil einschlafen also sanfft/ als wann  
sie nach einer Stund widerumb solten erwachen? Wie vil löschen auß/  
wie ein Ampel? Wie vil fahren dahin/ daß solches auch die umstehende  
nit in acht nehmen? Wie vil sterben gäh vn unversehens? Caesar ein Dur-  
germauser/ starb/ in deme er sich anlegte; Lucius Lepidus/ in deme er mit  
einem Fuß an ein Thür stoffete; Ein Vortschaffter von Rhodis/ nach dem  
er ein Oracion vor dem Römische Rath gehalten; Anacreon/ in dem er  
trankte; Torquatus/ in dem er ein Ruchlin/ und Cardinalis Columa/ in  
deme er ein Feigen aß; Zeus/ in dem berühmte Wähler/ in deme er sich zu  
tode lachete; Augustus der Monarch/ in deme er Neptereus machte.

Beschrei-  
bung eines  
Sterbenden.

Vnd wann einer schon in seinem letzten End was leyden soll / seye er gro-  
re öfter Hoffnung / Gott der Herr werde nicht gefatzen / daß er über seine  
Kräfte angefochten werde / sondern ihme vilmehr beystehen vnd er-  
stern / die notwendige Gedult mitthailen / damit er sie einmal in dem Him-  
mel belohnen möge.

Wann aber einer endlich auch sagt / er fürchte der jetzt gemelten So-  
chen keines / allein das strenge Gerichte / so er in der andern Welt notwen-  
dig aufstehen muß / verursache in ihme ein solche Furcht. Deme an-  
worre ich / vnd sage : Wann er schon der größte vnd verwerflichste Sün-  
der wäre / sich aber ernstlich entschlossen hätte / sein Leben hinfüran zu be-  
sorgen / ein rechte Reu vnd Eid vbre / vnd andere notwendige Mittel an-  
wendete / solle er der tröstlichen Hoffnung seyn / Gdtt werde ihme sein  
Gnad vnd Barmhertzigkeit mitthailen / seiner in dem End eingedenk  
seyn / gleich wie er es in der Geburt gewesen ; seinen H. Engeln beschel-  
ten / daß sie ihme unablässlich beystehen / vnd endlich zu dem Ziel vnd End  
führen / zu welchem wir alle erschaffen / nemlich zu der ewigen Freud  
vnd Seligkeit.

## Das II. Capittel.

### Das erste Exempel über die erste Haupt-Regel.

Die Weiß wol zu sterben / auß dem Ableiben der  
h. Mutter Gottes gezogen.

**D**IE größte Kunst auff diser Welt ist / wol sterben / inmassen  
man dise nur einmal ober / vnd welcher hierinn einmal fehlet / der  
fehlet ewig. Der Todt ist das letzte Werk / mit welchem wir vnser  
Leben beschließen. In seinem Sterbständlein mag einer alle seine Sünden  
vnd Laster verbessern / hingegen aber auch alle Gnad vnd Tugend verlor-  
ren. Weils derohalben so vil an einem glückseligen End gelegen / laß  
fer es sich ansehen / als habe vnser lieber Herr allein vmb diser Ursachen  
seiner allerheiligste Mutter sterben lassen / damit wir ein rechte Form vnd  
Weiß hätten / was massen wir vns zu einem guten Todt richten solten.  
Das Ableiben der glorwürdigsten Jungfrawen MARIE. so sich mit  
dem